

Hagelschäden auch am Tuniberg

Weinbauberater Egon Zuberer berichtete dem Gottenheimer Gemeinderat / Höhere Kosten im Rebberg

Gottenheim. „Der Tuniberg ist modern, es wurde viel investiert, was erfreulich ist“, so Weinbauberater Egon Zuberer, der dem Gottenheimer Gemeinderat in seiner Sitzung am 20. April über den „Weinbau im Wandel der Klimaveränderung“ berichtete. Klimatrends und besondere Phänomene machten es den Winzerinnen und Winzern heute nicht einfach, so Zuberer. Das verheerende Hagelgewitter am 13. Mai zeigte den Gottenheimer Winzerinnen und Winzern schmerzlich, was Zuberer damit meinte.

Das langjährige Temperaturmittelmaß von 1960 bis 1991 über die Vegetationsmonate April bis Oktober betrug 15,6 Grad Celsius. „Derzeit liegen wir regelmäßig etwa ein Grad Celsius höher.“ Geografisch bedeute dies eine Verschiebung der Wärmezone um 200 Kilometer. „Wir haben ein deutlich besseres Klima wie noch vor 40 Jahren. Der Weinbau kann sich freuen.“

Die Vegetation und die Entwicklung der Reben seien damit zwischen 14 und 20 Tagen früher dran. Das habe große Bedeutung für die Weinlese im Herbst. Im Rebberg bedeute das für die Winzerinnen und Winzer aber auch mehr Arbeit und höhere Kosten, da durch die verschobene Vegetation neue Risiken entstehen. „Der Austrieb ist nicht so viel früher dran, wie es der Reifebeginn ist. Dennoch ist jetzt der Frost eine größere Gefahr für die Blüte“, berichtete Zuberer. Die Trauben würden früher beginnen zu reifen, jetzt bereits im Spätsommer und teils in den Hochsommer hinein. Üblich sei Ende August. Botrytis sei jetzt früher im Jahr bereits ein Thema. „Das bedeutet, dass andere Dinge eintreten können, zum Beispiel der Essigbefall.“ Botrytis fange oft



Weinbauberater Egon Zuberer berichtete im Gemeinderat Gottenheim über den Weinbau im Wandel der Klimabedingungen in der Region. Fotos: ma

bei den Blütenresten an und gehe von dort auf die Trauben über. Eine Möglichkeit sei das Ausblasen der Reben, dabei würden die Blütenreste entfernt. Damit nicht zu dieser frühen Zeit durch pralle Trauben Saft und Zucker austreten, werde ein Hormon, das aus Apfeln gewonnen wird und auch in geringer Form in den Reben vorkommt, ausgebracht, dass die Traube lockere und somit die Beeren nicht so dicht aneinander wüchsen. Für diese Maßnahmen und auch noch weitere gebe es nur ein sehr kleines Zeitfenster. Damit die Bedingungen und der Zeitpunkt stimmen, könne es sein, dass die Arbeiten sehr früh morgens oder auch nachts durchgeführt werden müssten. „Eine frühe Reife, heißt eine schnelle Reife. Eine frühe Lese muss nicht schlecht sein“, erklärte Egon Zuberer. Doch auch diese bringe Probleme. Würden die Trauben früher gelesen, seien sie, da es noch heißer sei zu dieser Jahreszeit, selbst auch wärmer. „Das bedeutet, dass die Gärung sehr schnell beginnt.“ Damit dies in der wärmeren Jahreszeit nicht passiere, müsse

früher gelesen werden. Das sei dort möglich, wo maschinell gelesen werde, nicht aber in jenen Fällen, in denen man auf die Handlese angewiesen sei. Um einen guten Wein zu bekommen, könne es also vorkommen, dass auch früh am Morgen oder nachts in den Reben gearbeitet werden müsse. „Sie sind die Nutznießer, denn sie bekommen gute Weine“, erklärt Egon Zuberer den Gottenheimer Gemeinderäten und den Zuhörern. Ein weiteres Problem im Rebberg seien die Niederschläge. Doch immer häufiger komme es zu starken Abweichungen.

„Im Juli 2014 hatten wir in einem Monat den Regen von einem ganzen Vierteljahr.“ 2006 habe es von August bis Oktober einen deutlich stärkeren Niederschlag gegeben. Zur Wärme in diesem Zeitabschnitt kam noch die Feuchtigkeit hinzu und es seien fast subtropische Verhältnisse gewesen. Die Trauben nahmen die Feuchtigkeit auf und platzen. „Wir hatten damals das schlimmste Essigjahr überhaupt“, so Egon Zuberer. Auch die Hagelschäden würden immer größer. Zuberer erinnerte an das Jahr 2009, wo im Bodensee eine Hagelfront über das Land zog und nur Zerstörung hinterließ. „Die verschiedenen Maßnahmen die es gibt, erhöhen die Kosten im Rebberg. Im Tuniberg sind das zwi-

schen 500 und 700 Euro pro Hektar“, sagte Zuberer. Am Mittwochabend, 13. Mai, ging dann ein Hagelgewitter über den Kaiserstuhl und den Tuniberg nieder, das den Winzerinnen und Winzern deutlich vor Augen führte, was Zuberer meinte. In Gottenheim liegen die Schäden teilweise bei 20 bis 50 Prozent, je nach Lage. „Die Schäden am Tuniberg sind überschaubar, nur wenige Anlagen würden stark bis sehr stark geschädigt. Im überwiegenden Teil beschränken sich die Schäden auf zerfetzte Blätter und abgeschlagene Triebspitzen. Insofern sind wir mit einem blauen Auge davon gekommen“, so Egon Zuberer in einer Weinbau-Sonderinformation zum Hagel am 15. Mai.

Die Winzerinnen und Winzer hätten am Tuniberg einen großen Zusammenhalt. „Der Tuniberg ist der einzige geschlossene Bereich mit Pheromonen“, so Weinbauberater Egon Zuberer über die koordinierte gemeinsame Schutzmaßnahme gegenüber dem Schädling Traubenwickler am Tuniberg. Und noch eine weitere Gefahr nannte Zuberer: die Globalisierung. Durch diese kämen Schädlinge wie die Kirschschneefliege aus anderen Kontinenten ins Land, ein großer Quarantäne-Binnenhafen liege mit Basel gar nicht weit weg.

Marianne Ambts



Hagelschäden in Gottenheim, fotografiert am 14. Mai.